

ferrad, die Windflügel, das Tretrad, die Kurbel 2c. zunächst einen Wellbaum um seine Achse treiben, und diese Bewegung des Wellbaums muß durch ein Räderwerk (§. 71 f.) mit vermehrter Geschwindigkeit bei den Mehlmühlen nach den Mühlsteinen hin verpflanzt werden, und zwar nach dem Läufer hin, welcher sich ganz nahe über dem Bodensteine um seine Achse wälzt (§. 155.). Die Mühlen enthalten außerdem manche Neben-Vorrichtungen, wodurch der Gang verändert, regulirt oder aufgehoben werden kann u. d. gl. (§. 92, 97, 105.). Griffe ein, an der horizontalen Welle eines Wasserrades, eines Tretrades, eines Schwungrads 2c. befindliches Kammrad a Fig. 13. Taf. III. in ein stehendes Getriebe b ein, so könnte die vertikale Welle dieses Getriebes (das Mühleisen) den Läufer (§. 155.) in dem Falle tragen, wenn jener horizontale Wellbaum schnell genug um seine Achse läuft. Im entgegengesetzten Falle müßte man noch ein zweites Rad, ein Stirnrad c in ein zweites Getriebe d eingreifen lassen, und erst die vertikale Welle dieses zweiten Getriebes müßte dann den Läufer enthalten. Für denselben Fall könnte man auch dem horizontalen Wellbaume, woran die bewegende Kraft wirkt, ein Stirnrad a Fig. 12. Taf. III. geben, dieses in ein liegendes Getriebe b greifen und letzteres ein Kammrad c enthalten lassen welches das vertikale Mühlstein-Getriebe d umtreibt. Setze ein an a Fig. 6. Taf. I. gespanntes Pferd, welches stets in einem Kreise herumgeht, einen mit dem Kammrade b versehenen vertikalen Wellbaum in eine Achsenumdrehung, so brauchte bloß das liegende Getriebe c ein zweites Kammrad in Umdrehung zu bringen, welches das vertikale Mühlsteingetriebe herumdreht.

§. 392.

So setzt nun die gewöhnliche Mehlmühle den Läufer, der auf dem Bodensteine das Zermahlen des Getraides (nach §. 155.) verrichtet, in Thätigkeit; ferner den Schub unter dem Kumpfe (ebenfalls nach §. 155.), um dadurch das in diesen Kumpf geschüttete Getraide in das Läuferauge zu rütteln; und den aus einem eigenen wollenen Zeuge, dem Beuteltuche, gefertigten Mehlsbeutel (nach §. 189.), um durch die Poren desselben das Mehl des zermalnten Getraides hindurchzustäuben, und von der Kleie zu trennen. Hatte man, wie dieß beim sogenannten Weiß-